

## Decknamen der Securitate-Mitarbeiter

Wolfgang Dahmen, Johannes Kramer

DOI: 10.2436/15.8040.01.77

### Abstract

In den letzten Jahren sind auch in Rumänien vermehrt Akten aufgetaucht und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, in denen die Spitzeltätigkeit von Informanten des Geheimdienstes *Securitate* offenbar geworden ist. Dabei wurden Decknamen benutzt, deren wichtigste Funktion es war, die wahre Identität des informellen Mitarbeiters zu verhüllen. In dem Beitrag wird auf der Basis eines Korpus von rund 200 Belegen ein erster Überblick über Typen der von *Securitate*-Spitzeln benutzten rumänischen Decknamen gegeben. Dabei werden Vergleiche zu den entsprechenden Formen deutscher *Stasi*-Informanten gezogen.

\*\*\*\*\*

Vor ziemlich genau einem Jahr, im September 2010, wurde die deutsche Öffentlichkeit aufgeschreckt durch eine Nachricht, die Herta Müller betraf, die ein Jahr zuvor den Literaturnobelpreis vor allem für ein Werk („Atemschaukel“) bekommen hatte, das in wesentlichen Teilen auf ihrer Zusammenarbeit mit Oskar Pastior beruhte, einem ebenfalls anerkannten und mehrfach ausgezeichneten Schriftsteller, der wie sie selbst ursprünglich aus Rumänien stammte. Bekannt wurde die Tatsache, dass Herta Müllers Freund und Vertrauter in Wahrheit lange Jahre informeller Mitarbeiter (IM, *informator*) des rumänischen Geheimdienstes *Securitate* gewesen war und in dieser Eigenschaft über die deutsche Literatenszene in Rumänien berichtet hatte. Mit den darauf folgenden und bis heute anhaltenden Diskussionen über die Aktivitäten des rumänischen Geheimdienstes rückten die Parallelen mit der Aufarbeitung der Untaten des Staatssicherheitsdienstes der DDR in den Fokus des Interesses. Eines der Charakteristika dieser Geheimdienste war die Verwendung von Decknamen für die Informanten, die von Dienstantritt an gültig waren und unter denen sich diese bei ihrem Führungsoffizier melden mussten, und unter diesen Decknamen wurden auch Berichte verfasst und registriert sowie ggf. Zahlungen angewiesen bzw. angenommen. Natürlich waren diese Decknamen dazu gedacht, die wahre Identität des Informanten zu verschleiern, so dass in der heutigen Zeit beim Versuch der Aufarbeitung dieser Bespitzelungsaktionen das erste Problem immer die Zuordnung des Decknamens<sup>1</sup> zu seinem Träger ist. Der erwähnte Oskar Pastior beispielsweise trug den Decknamen *Stein Otto*, was inzwischen eindeutig feststeht. Bei anderen, in den einschlägigen Akten auftauchenden Decknamen, ist die genaue Zuordnung bis heute umstritten, es gibt sogar gerichtliche Auseinandersetzungen hierüber, so dass wir im Folgenden, wo es um die Decknamen in onomastischer Sicht gehen wird, nur in Ausnahmefällen und nur dann, wenn die Identität zweifelsfrei feststeht, die Gleichung Deckname – wirklicher Name vornehmen werden, uns ansonsten aber auf die Nennung und Analyse des Decknamens beschränken werden.

Bei den Decknamen im kommunistischen Machtbereich muss man berücksichtigen, dass in der Geschichte der kommunistischen Bewegung die Verwendung von Deck- oder Tarnnamen eine lange Tradition hat, die besonders darin begründet ist, dass in der vorrevolutionären Kampfzeit gerade die Protagonisten ständig von der Polizei verfolgt wurden und abtauchen und im Untergrund wirken mussten. Die führenden Köpfe der russischen bzw. sowjetischen Bolschewisten wie etwa *Lenin*, *Stalin*, *Trotzki*, *Molotow* sind

<sup>1</sup> In den rumänischen offiziellen Dokumenten ist zumeist vom „nume conspirativ de colaborare“ die Rede.

hierfür Beispiele: Wladimir Iljitsch Uljanow nannte sich wahrscheinlich nach dem Fluss Lena *Lenin*, um auf seine Eigenschaft als revolutionärer Verbannter in Sibirien hinzuweisen, wobei anzumerken ist, dass er zudem einige andere Decknamen wie z.B. *Mayer* oder *Dr. Jordanow* verwendete, wofür ihm auch Pässe zur Verfügung standen. *Stalin*, ursprünglich Iossif Wissarionowitsch Dschugaschwili, nannte sich zunächst *Koba*, „angeregt durch den Helden aus Alexander Kasbegis Roman *Der Vatermörder*, einen forschen, rachsüchtigen Banditen“ (Montefiore, 2006, 37 – 38), bevor ern möglicherweise im Anklang an den Namen *Lenin* sich seiner stählernen Härte wegen *Stalin* nannte. *Trotzki*, ursprünglich Leib Bronstein, legte sich, vielleicht um seinen typisch jüdisch klingenden Namen abzulegen, den Namen des seinerzeitigen Oberaufsehers des Gefängnisses von Odessa zu, und *Molotow*, ursprünglich Vjatschelaw Michailowitsch Skrjabin, wählte das russische Appellativ „Hammer“ (молот). Besonders in Emigrantenzirkeln waren solche Decknamen zur Tarnung und zum Schutz vor Verfolgung außerordentlich häufig verbreitet, und auch in Rumänien gibt es Beispiele für die Verwendung solcher Decknamen aus der Anfangszeit der kommunistischen Partei, wenngleich es sich hier nicht um so prominente Personen handelt wie in der Sowjetunion. Der Grund hierfür ist nicht zuletzt darin zu sehen, dass es vor dem Zweiten Weltkrieg in Rumänien keine nennenswerte kommunistische Bewegung gab.

Mit der Etablierung der kommunistischen Parteien in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa wurden in mehreren dieser sozialistischen Staaten geheimdienstliche Organisationen aufgebaut, die das Ziel hatten, tatsächliche und vermeintliche Gegner des Regimes im eigenen Land zu bespitzeln. Auf die Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Nach den Ereignissen von 1989 und dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaftssysteme sind die Machenschaften dieser Organisationen in den verschiedenen Staaten in unterschiedlichem Maße aufgearbeitet worden, um der seinerzeit von diesen Bespitzelungsaktionen betroffenen Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, durch Akteneinsicht zu erfahren, wer welche Informationen über sie an welche staatlichen Stellen geliefert hatte. Als erstes Land hatte die Bundesrepublik Deutschland eine entsprechende Behörde („Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“) installiert, die im umgangssprachlichen Gebrauch den Namen nach den jeweiligen Leitern bezog: *Gauck-Behörde*, *Birthler-Behörde* und seit kurzem *Jahn-Behörde*. Diese Institution war Vorbild für die Einrichtung ähnlicher Behörden in anderen Ländern, so auch des *Consiliul național pentru Studierea Arhivelor Securității* (CNSAS) in Rumänien. Mittlerweile sind diese Organisationen zur Aufarbeitung der jeweiligen nationalen Geheimdiensttätigkeiten miteinander in einem *European Network of Official Authorities in Charge of the Secret-Police Files* verbunden, deren letzte Jahrestagung im Juli 2011 in Bukarest war. Zu den Besonderheiten des CNSAS gehört es, dass ein weitaus größerer Kreis von Personen (nicht nur Betroffene, sondern auch Journalisten oder interessierte Wissenschaftler) Akteneinsicht nehmen kann als dies beispielsweise in Deutschland der Fall ist. Darüber hinaus sind Namen von ehemaligen Securitate-Mitarbeitern einschließlich des entsprechenden Gerichtsbeschlusses, durch den sie als solche qualifiziert werden, im Internet frei zugänglich.<sup>2</sup>

Für die onomastische Einschätzung ist es von Bedeutung, sich den Akt der Namenverleihung vor Augen zu führen. Für die DDR ist dieser Vorgang von Ingrid Kühn (1995, 515) folgendermaßen beschrieben worden: „Decknamen werden in Form eines Benennungsaktes vergeben, wie es für die Vornamengebung zutrifft, wobei im Gegensatz zur Taufe der Namenträger den Namen selbst wählt, bzw. den festgelegten Namen akzeptiert. Anlaß zur Vergabe eines Decknamens... ist die Verpflichtungserklärung als institutionalisierter Sprechakt, die häufig handschriftlich gegeben werden musste. Der

<sup>2</sup> Eine Liste von 150 informellen Mitarbeitern findet sich unter: [www.cnsas.ro/colaboratori.html](http://www.cnsas.ro/colaboratori.html)

Deckname wurde zum Zwecke der Konspiration in diesem Gespräch festgelegt, und alle zukünftigen Kontakte (mündlich und schriftlich) wurden mit dem Decknamen kodifiziert“.<sup>3</sup> Bei der rumänischen Securitate dürfte der Vorgang genauso verlaufen sein. Wichtig ist vor allem, dass der Informant den Namen in der Regel selbst wählen darf und damit zu einem Glied einer neuen Institution wird, so wie ein Mönch bei seinem Eintritt ins Kloster einen neuen Namen wählt und auf die Verwendung des alten verzichtet. Eine Parallele lässt sich ferner ziehen zur Einrichtung von Codes in der heutigen Computerkommunikation: Diese sind ebenfalls nur zwei Personen bzw. Institutionen bekannt. Damit ist auch klar, dass häufig eine nach außen nicht sichtbare, für die beteiligte Person aber möglicherweise wichtige Verbindung zum gewählten Decknamen besteht (Name einer bestimmten Person oder ein als schön empfundener Name, Bezeichnung eines bestimmten Berufes, geographische Namen usw.). Dies erklärt zudem, warum in der Regel eine nachträgliche Interpretation der Motivation, die entscheidend dafür war, dass nun gerade dieser oder jener Deckname gewählt worden ist, nur sehr schwer möglich ist.

Im Folgenden soll nunmehr ein Blick auf ein Korpus von Decknamen rumänischer Securitate-Mitarbeiter geworfen werden, das sich zusammensetzt aus den im Internet zugänglichen Quellen der CNSAS sowie aus Zeitungsartikeln und wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Insgesamt umfasst dieses Korpus zur Zeit etwa 200 Belege, es soll aber in der Zukunft noch erweitert werden. Als Vergleichsmuster bietet sich die kurze Darstellung von Ingrid Kühn zu den Stasi-Namen an, um zu sehen, welche Gemeinsamkeiten bzw. Differenzen es zwischen der Namengebung bei der DDR-Staatssicherheit und der rumänischen Securitate gab.

Der erste Eindruck beim Vergleich der DDR-Namenlisten mit den rumänischen lässt den Eindruck aufkommen, dass die deutschen Listen sozusagen phantasievoller waren und eine größere Variation zeigen. Wenn man ganz grob rechnet, entfallen im rumänischen Korpus etwa 50% auf Vornamen, etwa 25% auf Nachnamen, 15% auf Vor- und Nachnamen bzw. Nach- und Vornamen und nur rund 10% auf Appellative verschiedenster Art. Natürlich ist die genaue Unterscheidung zwischen diesen Gruppen besonders im Rumänischen schwierig, weil viele Vornamen unverändert auch als Familiennamen auftreten, weil Appellativa als Vor- und Familiennamen verwendet werden und weil das Vorkommen von Namen aus den Minderheitensprachen, vor allem ungarisch und deutsch, spezielle Probleme bereiten kann. Sehr auffällig ist, dass unter den Namen, bei denen eine eindeutige Zuordnung möglich ist, relativ wenig Frauen vorkommen, jedenfalls unter 10%, was sich bei der Annahme der Decknamen niederschlägt. Ganz selten nehmen Männer weibliche Decknamen an: So hat ein männlicher Informant als Decknamen *Isabelle* bzw. *Izabella* gewählt, ein anderer nennt sich *Cocoș Vera*.

Natürlich bieten normale rumänische Vornamen wie *Andrei, Radu, Dorin, Dinu, Vasile, Adrian, Victoria, Aurora* und *Simona* keine Probleme. Beliebt sind zudem Diminutiv- bzw. Koseformen wie *Nicu, Dănuț, Toto, Titi, Gogu, Sile, Didi, Marinică*. Beispiele für Namen, bei denen die Entscheidung, ob es sich um Vor- oder um Nachnamen handelt, schwierig ist, sind etwa *Marin, Sorin, Stanciu*.

Familiennamen sind im Rumänischen häufig durch das Suffix *-escu* gekennzeichnet, das bevorzugt an Vornamen angehängt wird, entsprechende Beispiele finden sich in unserem Namenkorpus: *Andreescu, Mihăilescu, Petrescu, Grigorescu, Simionescu, Rădulescu* usw. Ein anderes, weniger häufig auftretendes Namenssuffix ist *-eanu*, das an Appellativa angehängt werden kann, aber sehr gerne auch an geographische Onyme, um die Herkunft aus einer bestimmten Region zu bezeichnen. Hierfür haben wir ebenfalls Beispiele gefunden,

<sup>3</sup> Die im Folgenden genannten deutschen Beispiele sind dem Artikel von Ingrid Kühn entnommen.

etwa *Munteanu* oder *Orleanu*. Es gibt ferner Beispiele für Suffixtausch, so hat ein Informant als *Bernescu* und *Berneanu* berichtet.

Beliebt ist zudem die Verwendung eines „vollständigen“ Namens, wobei die Reihenfolge Vor-/Familiennamen austauschbar ist, was vielleicht die alte österreichisch-ungarische Tradition widerspiegelt, zuerst den Familiennamen zu nennen, man vergleiche den eingangs erwähnten *Stein Otto*. Beispiele für die Reihenfolge Vor-, Familienname sind etwa *Mircea Moga*, *Mihai Lupan*, *Toma Mihăilă* oder *Marcel Popa*; etwas weniger häufig kommt die Reihung Familienname – Vorname vor: *Dăscălescu Ion*, *Popescu Ion*, *Munteanu Ioan*, *Simionescu Florin*. Während bei den Stasinamen Akademiker in der Regel einen Decknamen wählten, in dem der Dokortitel auftrat (*Dr. Müller*, *Dr. Ludwig*, *Dr. Pfeiffer*), tauchen bei den rumänischen Decknamen keine akademischen Titel auf.

Anders als bei den Stasinamen, wo häufig Beispiele zu finden sind für die Verwendung der Namen von prominenten Persönlichkeiten aus allen Bereichen (*Albert Schweitzer*, *Karl May*, *Dr. Heisenberg*, *Peter Maffay*), sind solche Bildungen bei den Securitatennamen eher selten. Zu erwähnen sind etwa *Dragoș*, der erste Wojewode der Moldau im 14. Jahrhundert, *Matei Basarab*, Fürst der Walachei in der Mitte des 17. Jahrhunderts, und *Mircea Lucescu*, ehemaliger Fußballnationalspieler und -trainer.

Bei der Gruppe der als Deckname fungierenden Appellativa muss vorausgeschickt werden, dass häufig nicht zu entscheiden ist, ob es sich nicht vielleicht doch um einen Nachnamen bzw. eine Koseform handelt. Dies trifft etwa zu bei Formen wie *Puiu* ‚Kücken‘, *Cocoș* ‚Hahn‘, *Cucu* ‚Kuckuck‘. Auch Belege wie *Chinez*, das besonders im Banat auch als Nachname (zu *Cneaz* ‚Knese‘) existiert, oder *Pîrcălab* ‚Burggraf, Vogt‘ sind nicht eindeutig. Anders hingegen ist der Fall bei *Protector*, das in diesem Fall aber schon ein bisschen zynisch klingt. Eine Besonderheit stellt der Deckname *Romarta* da, der auf der gleichnamigen Warenhauskette beruht.

Ein spezieller Fall, der in den rumänischen und auch internationalen Medien großes Echo gefunden hat, ist der Erzbischof von Temesvar und Metropolit des Banats, Nicolae Mihai Corneanu. Er hat nach dem Umsturz 1989 zugegeben, über Jahrzehnte hinweg für die Securitate gearbeitet zu haben. Er gebrauchte dabei mehrere Decknamen (*Munteanu*, *Munteanu Ioan*, *Popa Vasile*, *Popescu Io(a)n*), gebrauchte aber auch seinen wahren Namen. Besonders bemerkenswert ist, dass er in seinen Berichten – als kirchlicher Würdenträger – von sich selbst in der 3. Person Singular schrieb.

Eine Besonderheit liegt – wie eingangs schon bemerkt – darin, dass gerade in Siebenbürgen auch Angehörige der ungarischen und deutschen Minderheit als informelle Mitarbeiter der Securitate tätig geworden sind. Einige, aber durchaus nicht alle, tragen dementsprechend ungarische oder deutsche Decknamen. Der umgekehrte Fall, d.h. dass ein Rumäne einen deutschen oder ungarischen Decknamen hätte, kommt hingegen nicht vor. Die ungarischen und deutschen Decknamen stimmen von der Bildung her mit den oben genannten rumänischen Kategorien überein. Aus dem Bereich der Vor- und Familiennamen stammen etwa der bereits genannte *Stein Otto*, *Mayer*, *Walter*, *Ludwig Leopold*, *Nagy/Nogy*, *Lajos Baroti*, *Varnai Zoltan*. Ab und zu schwankt die Orthographie zwischen der ungarischen und rumänischen Form, deutlich bei *Nagy/Nogy*, manchmal ist sie aber auch ganz der rumänischen Schreibweise angepasst, wie etwa bei *Chiș Teodor*. Ein ungarischer Informant hat sich entweder in der ungarischen Schreibung *Katona* oder in der rumänischen Form *Catona* genannt. Das Wort bedeutet als Appellativ ‚Soldat‘, kommt aber auch als Familienname vor.

Die Verwendung der Decknamen hat sich in Rumänien soweit verselbständigt, dass nicht nur die Informanten sich solche Namen zulegten, sondern auch die von ihnen beobachteten Personen mit solchen belegten. Man könnte hier demzufolge von Opfernamen sprechen. In Deutschland sehr bekannt geworden sind die Namen einzelner Mitglieder der Literaten der

Aktionsgruppe Banat und der mit dieser Gruppe eng verbundenen Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller, die als *Cristina* geführt wurde (Müller 2009). Ihr damaliger Mann, Richard Wagner, war *Ziaristul* ‚der Journalist‘ und Anton Sterbling *Pletosul* ‚der Langhaarige‘ bzw. *Stoian*, ein rumänischer Vorname. Zu den Eigentümlichkeiten des rumänischen Spitzelsystems gehörte es, dass nicht wenige Personen gleichzeitig Täter und Opfer waren. Dies spiegelt sich in den Decknamen wider, denn auf diese Weise konnte ein- und dieselbe Person sowohl einen Decknamen als Informant wie auch einen anderen als Bespitzelter haben: Ein Beispiel hierfür ist ein Mann, der seine Berichte als Informant mit *Dăscălescu Ion* zeichnete, während er gleichzeitig als *Barbu* beschnüffelt wurde. Vom onomastischen Standpunkt aus betrachtet gibt es hier natürlich einen fundamentalen Unterschied, denn im Gegensatz zu dem selbst gewählten Decknamen als Informant, ist der Opfername zugeeignet worden. Das erklärt auch, dass gerade hier z.B. Berufsbezeichnungen wie ‚Journalist‘ oder körperliche Eigenschaften wie ‚der Langhaarige‘ oder ‚bärtig‘ auftauchen.

Kommen wir abschließend noch einmal auf einen kurzen Vergleich zwischen Stasi- und Securitate-Decknamen zurück. Die Grundbildungstypen (Vornamen, Familiennamen, Appellativa) sind weitgehend identisch; was aber bei dem rumänischen Korpus fehlt oder zumindest sehr schwach ausgebildet ist, sind bestimmte semantische Einordnungskriterien. Es fehlen Orts-, Landschafts-, Berg- und Gewässernamen (analog zu IM *Dresden*, *Harz*, *Elbe*), Blumen- und Baumnamen (IM *Edelweiss*, *Fichte*), Berufsbezeichnungen (IM *Stahlbauer*, *Pädagoge*), indirekte Berufsbezeichnungen (IM *Steiger*, *Kompass*), Prestigenamen (IM *Senator*, *Sultan*), Autotypen (IM *Trabant*, *Wartburg*). So zeigen sich bei genauerem Hinschauen neben den Parallelen auch durchaus viele Unterschiede zwischen den Gegebenheiten in der DDR und Rumänien. Deswegen wäre es sicherlich interessant, einen weiteren Vergleich mit dem entsprechenden Namensschatz anderer ehemaliger kommunistischer Staaten anzustellen, besonders natürlich auch der Sowjetunion, doch stößt dies auf das Problem, dass in vielen dieser Länder die Aufarbeitung dieser Zeit noch zu wünschen übrig lässt.

## Bibliographie

- Kühn, Ingrid. 1995. Decknamen. Zur Pragmatik von inoffiziellen Personenbenennungen. In: Eichler, Ernst, et al. (eds.): *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, vol. 1, 515 – 520. Berlin – New York: de Gruyter.
- Montefiore, Simon Sebag. 2006. *Stalin. Am Hof des roten Zaren*. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Müller, Herta. 2009. *Cristina und ihre Attrappe oder Was (nicht) in den Akten der Securitate steht*. Göttingen: Wallstein.

Wolfgang Dahmen  
 Institut für Romanistik  
 Friedrich-Schiller-Universität Jena  
[Wolfgang.Dahmen@uni-jena.de](mailto:Wolfgang.Dahmen@uni-jena.de)

Johannes Kramer  
 Universität Trier  
[kramerj@uni-trier.de](mailto:kramerj@uni-trier.de)